

Dänemark ist er am 22. Juni 1947 gestorben. Nach den Russen drangen die Polen in das Dorf ein und vertrieben die Bewohner. Die Heimatortskartei Pommern hat später 70 von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland und 32 in der DDR ermittelt. Die Polen gaben Niemietzke den ihr von den Nationalsozialisten beigelegten Namen Puttkamerhof in der polnischen Form Podkomorzyce, weil ihnen Niemietzke, was soviel wie „deutsches Dorf“ bedeutet, nicht ins Konzept paßte.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 5 Gefallene, 1 Ziviltoter und 3 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

### Literatur

E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer, S. 562, 580, 623, 628

E. v. Puttkamer, Landbesitz, S. 27

Witt, Burgwälle, S. 27

## 123. Quackenburg

Das südlich von Stolp gelegene Quackenburg war ein altes Kirchdorf mit einem aufgesiedelten Gut. Es liegt am Übergang eines Baches, der Quacke heißt und zur Stolpe hin abfließt. Das Gemeindegebiet bestand aus einem Waldstreifen entlang der Stolpe und hügeligen Ackerflächen, die sich bis über das Vorwerk Keudellshof hinaus erstreckten. Der Scharfe Berg erreichte immerhin schon eine Höhe von 78,8 Metern. Von Stolp aus führte die Rummelsburger Chaussee, die Reichsstraße 125, über Kublitz und Quackenburg nach Rummelsburg.

Einige Angaben über die Gemeinde Quackenburg aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (2) Johanneshof (Johannishof)–Keudellshof (Kamillowe, Vorwerk)

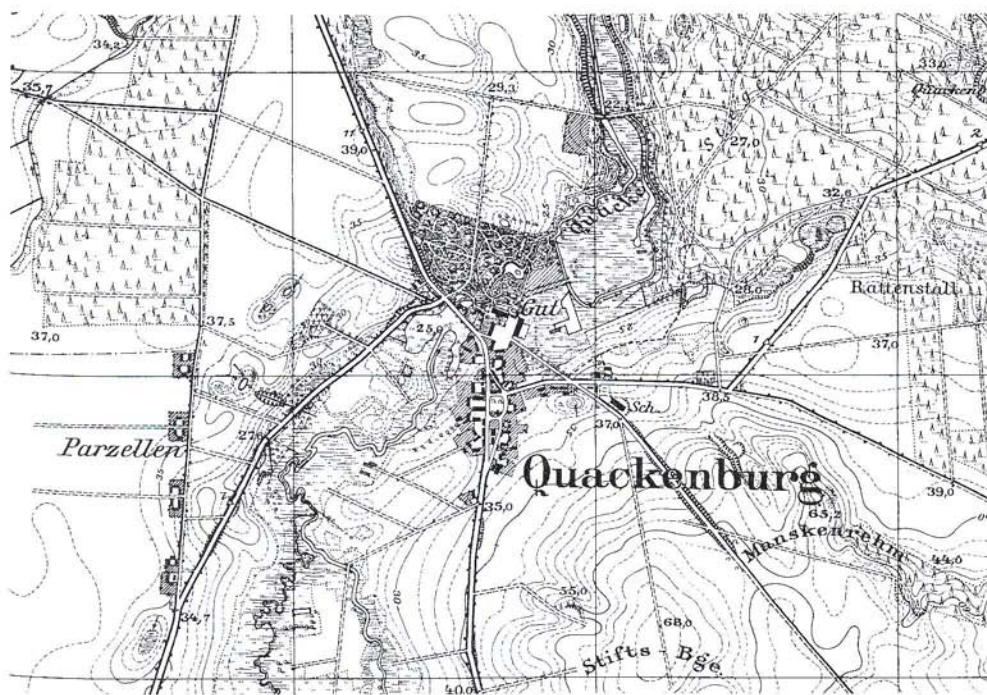
Gemeindefläche in ha	1392
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	431
Zahl der Haushaltungen	98
Zahl der Wohnhäuser 1925	64
Amtsbezirk	Lüllemín
Standesamtsbezirk	Lüllemín
Gendarmeriebezirk	Quackenburg
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Villbrandt
Bürgermeister 1937	Bauer Wilhelm Simon
Nächste Bahnstation	Labuhn
Entfernung	3,5 km
Bahnlinie	Stolp–Budow (Stolpetalbahn)
Poststelle II	Quackenburg
Letzte postalische Anschrift	<i>Quackenburg</i> über Stolp (Pom.)

Der Siedlungsform nach war Quackenburg ein großes Angerdorf. Über die Gründung des Dorfes Quackenburg ist mit Sicherheit nichts bekannt. Bei einem Umbau der Kirche, der im Jahre 1615 stattfand, so wird berichtet, habe man in einem „Wetter-

hahnsköpfe“ einen halbverfaulten Brief gefunden. Aus diesem Dokument soll hervorgegangen sein, daß „das Gotteshaus 1208 erbaut worden ist“. Patron der Kirche war damals Marcus Siczewitz (Zitzewitz). Nach einer alten Erzählung hat auf den sogenannten Stifts-Bergen (im Süden Quackenburgs) ein Frauenkloster oder Stift gelegen. Quackenburg soll früher aus zwei Häuserreihen bestanden haben, einer größeren von Norden nach Süden an der jetzigen Chaussee und einer kleineren von Westen nach Osten. Das Südende der ersten Reihe hat sich mehr nach den Stifts-Bergen hin ausgedehnt, es wurde aber durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört. Wahrscheinlich war Quackenburg damals größer und bedeutender als in späterer Zeit. Am Nordende der genannten Häuserreihe haben in der Nähe des Mühlenbaches, die Quacke genannt, zwei adelige Höfe nicht weit voneinander gelegen. Ursprünglich gehörten diese Grundstücke zusammen und bildeten das Zitzewitz-Beßwitzsche Lehn. Vor 1590 wurden sie geteilt. Das eine Grundstück blieb im Besitz der Familie von Zitzewitz, das andere ging in fremde Hände über und kam erst Mitte des 17. Jahrhunderts wieder durch Kauf oder infolge des Lehnstammes in die Hände der Familie. Von 1649 ab war Paul von Zitzewitz alleiniger Besitzer beider Höfe. Seit 1680 finden wir das Dorf im Besitz der Familien von der Goltz, von Wobeser und von Blumenthal, die es von 1714 bis 1905 besessen haben. Die Hufen-Klassifikation des Kreises Rummelsburg von 1717 enthält die Eintragung:

Besitzer: Heinrich Albrecht von Blumenthal. Bauern à  $\frac{3}{4}$  Lh.: 1. Lorentz Tur, 2. Jacob Cousin, 3. Hanß Cousin, 4. Greger Lantzke, 5. Hanß Zopke, 6. Jochim Cousin, 7. Jochim Neitzcke, 8. Michel Buchen, 9. Pagel Cur, 10. Michel Selß. Cossäthen: 1. Michel Knübel, 2. Peter Cousin, 3. Michel Tur.

Nach Brüggemann hatte Quackenburg um 1784 ein Vorwerk, eine Wassermühle, einen Prediger, einen Küster, acht Bauern, einen Halbbauern, drei Kossäten, einen Krug, eine Schmiede, innerhalb der Gemarkung einen Holzwärterkaten und einen Katen, Birkhof genannt, und insgesamt 24 Feuerstellen. Laut Rezeß vom 20. Februar 1822 wurde die Regulierung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse dahin vereinbart, daß die Gutsherrschaft sowohl von den Bauern als auch von den Kossäten die halben Ländereien einziehen sollte. Die Bauern mußten beim Bau eines separaten Vorwerkes mithelfen, das 1821 fertiggestellt wurde und später den Namen der Frau des folgenden Besitzers Camilla, geb. von Keudell, erhielt. Es wurde „Camillowo“ genannt. Das außerdem zum Rittergut gehörende Vorwerk Birkhof an der Sanskower Grenze wurde 1859 abgerissen. Die bäuerlichen Wirte hoben die bis dahin bestandene gemeinschaftliche Benutzungsart ihrer Grundstücke durch Rezeß vom 18. August 1854 auf. Auch die Weiderechtigkeiten für die Pfarre, die Prediger-Witwe und die Schule wurden damals abgelöst. Durch Gesetz vom 5. Juli 1876 kam Quackenburg, das bis dahin zum Landkreis Rummelsburg gehört hatte, zum Kreise Stolp. Von den Blumenthals kaufte Bodo von Zitzewitz, ein Sohn des Korvettenkapitäns Günther auf Bornzin, das alte Zitzewitzsche Lehn Quackenburg und verkaufte es 1913 wieder an Bernhard von Puttkamer. Er war ein Bruder des letzten Besitzers des Gutes Plauth im Kreise Rosenberg (West- bzw. zuletzt Ostpreußen). Bernhard besaß das 918 ha große Gut Quackenburg von 1913 bis 1936. Das Gutshaus galt als Beispiel dafür, „wie ein ursprünglich kleines und bescheidenes Landhaus mit der landesüblichen Oberstube gemäß den wachsenden räumlichen Bedürfnissen durch unregelmäßige Anbauten vergrößert wird, ohne daß dabei die jeweiligen geldlichen Grenzen, die durch den Gutsbetrieb gesetzt waren, durch besondere Aufwendigkeit überschritten wurden“ (Sieber). Nach 1936 finden wir das 319 ha große Restgut in den Händen von Otto Ratzke und das 175 ha große Gut Johannishof im Eigentum von R. Hupke aus Stolp.



Im Jahre 1938 hatte das Restgut Quackenburg 110 ha Ackerland, 20 ha Wiesen, 2 ha Weiden, 182 ha Holzungen, 3 ha Unland, Hofraum und Wege, 2 ha Wasserflächen sowie einen Viehbestand von 13 Pferden, 50 Stück Rindvieh und 70 Schweinen. Insgesamt gab es in Quackenburg 47 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

- 8 mit 0,5 bis unter 5 ha
- 1 mit 5 bis unter 10 ha
- 28 mit 10 bis unter 20 ha
- 7 mit 20 bis unter 100 ha
- 3 mit 100 ha und mehr

Im letzten Güteradreibuch werden als Bauernhofbesitzer namentlich genannt:

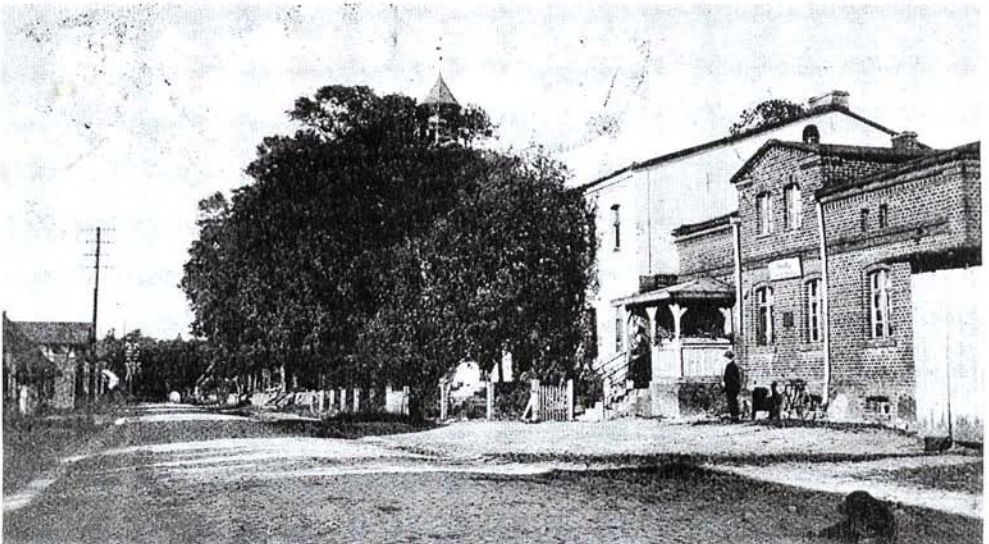
Reinhold Riehn	26 ha	Emma Willbrandt	25 ha
Oskar Steingräber	25,5 ha	Marie Wittenberg	27 ha

Sie besaßen jeweils zwei Pferde, acht bis elf Stück Rindvieh und bis zu 24 Schweine. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 5,41 RM unter dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Das Reichsadreibuch 1941/42 nennt folgende Handels-, Handwerks- und Gewerbebetriebe: das Baugeschäft Friedrich Jost, den Gasthof mit Gemischtwarenhandlung Margarete Wittenberg, die Mühle Brauer, den Sattler Benno Steingräber, die Schmiede Gustav Mattick, den Schneider Fritz Kniebel, den Schuhmacher Franz Simon, den Stellmacher Paul Massell und den Tischler Paul Massell. Als Hebamme hatte sich Frau Massell im Dorf niedergelassen.

Schon 1208 soll die erste Kirche in Quackenburg erbaut worden sein. Bei der letzten handelt es sich um einen Bau aus neuerer Zeit. Der Turm war in Ziegeln auf Feldsteinfundament aufgeführt. Als Bauzeit wird das 15. Jahrhundert angegeben. Die Kirche ist für 1506 bezeugt; sie wurde 1539 visitiert. Mehrfach mußte die Kirche renoviert werden: 1615, 1695 und 1779 war eine größere Reparatur erforderlich. Ein neues, massives Pfarrhaus entstand in den Jahren 1854 bis 1855. Die alte Kirche wurde 1863 abgerissen und auf der alten Stelle „ein neues, das jetzige schöne Gebäude“ errichtet. Die Einweihung fand am 18. Dezember 1865 statt. Aus der Inneneinrichtung der alten Kirche stammte der noch vorhandene alte Taufstein mit Deckel von sechsseitiger Grundform aus dem 17. Jahrhundert. Es waren drei Glocken vorhanden. Die eine trug die Jahreszahl 1712 und die Namen Jacob Caspar, Jacob Eccard v. Wobeser, Erdmann v. Massow und deren Wappen. Die zweite hatte eine lateinische Aufschrift und die dritte eine Aufschrift in gotischen Kleinbuchstaben. Die erste Glocke zersprang bei strenger Kälte Weihnachten 1892 und mußte durch eine neue ersetzt werden.

Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts gehörte das Kirchspiel Quackenburg noch zum wendischen District. Der letzte Prediger, der kaschubisch predigte, war Christian Bilanz (1702). „Weil aber in dessen letzten Jahren die alten Wenden oder Cassuben ausgestorben sind, so ist jetziger Pastor Herr Christoph Brauer 1705 zum ersten allein teutschen Prediger vociret und instituiret und ist allein demnach, weil alle Pfarrkinder gut teutsch nicht allein verstehen, sondern auch reden können, dieses Kirchspiel herausgenommen und in den teutschen District über setzet worden.“ Der Pfarrer von Quackenburg unterhielt eine umfangreiche Landwirtschaft. Im Jahre 1770 war der Viehbestand beträchtlich: fünfzehn bis achtzehn Rinder, sechs bis sieben Pferde, zwei bis drei Füllen, dreißig Schafe, Gänse und Schweine „nach Erfordernis“. 1866 wurde Labuhn, das bis dahin zur Parochie Altstadt-Stolp (St. Petrikirche) gehört hatte, hierher eingepfarrt. Zu der Tochterkirche von Quackenburg, Wobeser, hat früher



*Die Dorfstraße in Quackenburg*



*Gutshaus in Quackenburg um 1850*

außer Missow noch Mellin gehört. Seit 1852 ist Mellin nach Rathsdamnitz eingepfarrt worden. In den letzten hundert Jahren vor der Vertreibung haben in Quackenburg als Pastoren gewirkt:

Anton Christian Wilhelm Heinrich Zollfeldt	1810 bis 1851
Daniel August Lorentz	1852 bis 1861
Johann Friedrich Bernhard Otto Vogel	1862 bis 1890
Paul Rudolf Oskar Comnick	1891 bis 1904
Karl Erich Fuchs	1904 bis 1920?
Georg Martin Wernicke	1920 bis 1930
Max Lechner	1931 bis 1945/46

Das Kirchspiel Quackenburg hatte 1940 acht eingepfarrte Ortschaften und insgesamt 3112 Gemeindemitglieder. Eingepfarrt waren Groß Silkow, Klein Silkow, Krussen, Labuhn, Lüllemin, Plassenberg (Wendisch Plassow) sowie im Kreise Rummelsburg die Kirchengemeinden Wobeser und Missow. Das Patronat übten der Rittergutsbesitzer Neumann-Klein Silkow mit einer halben und Krüger-Groß Silkow mit einer Stimme aus. Quackenburg und Wobeser waren patronatsfrei. Die Besetzung der Pfarrstelle erfolgte durch die Rittergutsbesitzer von Klein und Groß Silkow. Quackenburg gehörte als Kirchspiel zum Kirchenkreis Stolp-Stadt. Alle Dorfbewohner waren evangelisch.

Die Schule in Quackenburg wurde 1710 gegründet. Der erste Lehrer war der Küster Johann Hasse, der bis 1718 im Dienst stand. Der Unterricht erstreckte sich auf Katechismus und „christliche Heilslehre“. Aus einem Bericht aus dem Jahre 1765 ist

zu entnehmen, daß nur Winterschule gehalten wurde. Im Sommer fand nur sonntags eine Wiederholung statt. Der Lehrplan erweiterte sich im Laufe der Zeit. Zu der Religion traten Lesen, Singen und Schreiben hinzu. Im Frühjahr 1833 wurde der erste auf dem Seminar zu Köslin vorgebildete Lehrer Hildebrandt angestellt. Das erste Schulgebäude stammt aus dem Jahr 1777, das zweite aus dem Jahr 1833. Es wurde älter als hundert Jahre. Die Zahl der Kinder wird für 1833 mit 60 und für 1854 mit 92 angegeben. Die Ortsschulinspektion hat bis zur Ablösung in den Händen der Quackenburger Pastoren gelegen. Die Schule in Quackenburg war 1932 zweistufig. In zwei Klassen unterrichtete ein Lehrer 74 Schulkinder. Eine neue zweiklassige Schule mit zwei Wohnungen und Wirtschaftsgebäude wurde am 13. November 1938 eingeweiht. Lehrer waren Schimmel, Ernst Georg und Bernhard Nowack, der 1944 gefallen ist.

Schon im Januar 1945 zogen Tag für Tag Flüchtlingstrecks durch Quackenburg. Die Flüchtlinge wurden in der Schule untergebracht. Im Februar lag zeitweilig eine Abteilung der Wlassow-Armee im Dorf. Einige kinderreiche Familien konnten noch mit Militärfahrzeugen rechtzeitig nach Gotenhafen gebracht werden. Die übrigen Dorfbewohner blieben zurück, bis der Ortsgruppenleiter den Räumungsbefehl gab. In den letzten Tagen wurde im Schulhaus ein Lazarett eingerichtet. Im Dorf lag SS, Wehrmacht und Feldgendarmarie. Am 6. März brach der Treck unter Leitung von Bürgermeister Ratzke und Pfarrer Lechner auf. Er kam nur bis Zezenow im Nordosten des Landkreises. Als die Russen dort erschienen, flohen die Quackenburger ins Lebamoor und blieben bis 18. März unter freiem Himmel; dann kehrten sie nach Hause zurück. Quackenburg wurde am 7. März von den Russen besetzt. Um den Ort ist offenbar nicht gekämpft worden. Einige Granateinschläge richteten jedoch Schäden an. Pastor Lechner wurde am 13. März verschleppt und kam erst im Herbst 1945 zurück. Ende 1945 ließ sich im Dorf eine sowjetische Truppe nieder. Sie nahm unter Einsatz zusammengetriebener deutscher Frauen und Männer die Bahngleise von Stolp nach Budow auf. In der Nacht zum 1. Mai verschwand diese Truppe. Es blieben ein Kommandant und ein Soldat zurück, die das Gut als Kolchose einrichteten. Quackenburg wurde nach 1945 zum Zentrum der Kolchosenverwaltung des russischen Militärs. Zum Betreuungsbezirk gehörten Quackenburg, Sanskow, Lüllemin, Kunsow, Kulsow, Brackenberg, Plassenberg, Wobeser und Zuckers. Im Frühjahr 1946 wurde in Quackenburg ein kleines russisches Lazarett eingerichtet. Die Polen setzten sich zuerst in den Ortsteilen Keudellshof und Johanneshof fest. Bis November 1946 war es ihnen noch nicht gelungen, die Kirche in Besitz zu nehmen. Allerdings wurde Pastor Lechner durch polnische Polizeiverfügung am 7. November 1946 des Landes verwiesen. Erst 1950 gelangten die Polen in den Besitz der bis dahin russischen Kolchose. Die Dorfbewohner wurden vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 267 von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland und 101 in der DDR ermittelt. Aus Quackenburg wurde Kwakowo.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 22 Gefallene, 36 Ziviltote und 55 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

#### *Literatur*

- Dahlke, E.: Quackenburg, seine Schule und Kirche. Zum hundertjährigen Bestehen des Quackenburger Schulgebäudes. In: Ostpommersche Heimat 1933, Nr. 12, 13 und 15  
E. v. Puttkamer, Landbesitz, S. 25  
E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer, S. 701  
Sieber, S. 136, 137  
v. Zitzewitz, Familienchronik, S. 212, 213  
Ost-Dok. 1 Nr. 174, pag. 467–470  
Ost-Dok. 2 Nr. 153, pag. 644–649